

KOMPAKT

Befreiung

DACHAU Die Gedenkfeier anlässlich des 71. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau findet am Sonntag, den 1. Mai, auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte an der Alten Römerstraße 75 statt. Das Programm beginnt um 9.45 Uhr mit einem Gedenktakt des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern. Es sprechen Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland und Präsident des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern, sowie die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Charlotte Knobloch. Psalmen und das El Male Rachamim trägt Rabbiner Shmuel Aharon Brodman vor. Nach dem Kaddisch findet ein gemeinsamer Marsch vom ehemaligen Krematorium zur Internationalen Gedenkstätte statt, wo vor dem Mahmal in Erinnerung an die Schoa-Opfer Kränze niedergelegt werden. Für IKG-Mitglieder gibt es die Möglichkeit, pünktlich um 8.45 Uhr mit Bussen des Landesverbandes von der Briener Straße 50 zur KZ-Gedenkstätte Dachau zu gelangen. *ikg*

Sportfest

MACCABI Der TSV Maccabi München lädt am Sonntag, den 1. Mai, ab 11 Uhr in der Riemerstraße 100 zu seinem diesjährigen Sportfest ein. Gesponsert wird die Feier von Tita Korytowski in Gedenken an ihren Mann, den Filmproduzenten Manfred Korytowski (1936–1999). Geboten werden unter anderem ein Fußballturnier, ein Klettergarten, Zauberei sowie eine Bühnenpräsentation aller Abteilungen des Sportvereins. Bei schlechtem Wetter wird das Fest verschoben. Aktuelle Informationen finden sich auf der Website www.maccabi.de. *ikg*

Susi Rosenberg

WERKSCHAU Am Dienstag, den 3. Mai, 18 Uhr, findet im Foyer des Gemeindezentrums die Finissage zur Werkschau der Künstlerin Susi Rosenberg (1959–2015) statt. Zur Einführung spricht der Galerist Michael Hasenclever, für die musikalische Umrahmung sorgt die Harfenistin Susanne Weinhöppel. Die Finissage bietet den Besuchern die Gelegenheit, Skizzen, Skulpturen und Grafiken von Rosenberg zu erstehen. Anmeldungen unter 089/20 24 00 491. *ikg*

Israel

VORLESUNG Der Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur und das Zentrum für Israel-Studien an der Ludwig-Maximilians-Universität laden am Dienstag, den 3. Mai, ab 19.30 Uhr zur Antrittsvorlesung von Natan Sznajder vom Academic College Tel Aviv-Yafo im Universitäts-Hauptgebäude, Geschwister-Scholl-Platz 1, Raum A021, ein. Unter dem Motto »Gesellschaften in Israel« spricht der Soziologe über den jüdischen Staat an der Schnittstelle zwischen Europa und Asien sowie religiösem und säkularer Selbstverständnis. Anmeldungen telefonisch unter 089/21 89 55 70. *ikg*

Jom Haschoa

GEDENKSTUNDE Erew Jom Haschoa fällt in diesem Jahr auf Mittwoch, den 4. Mai. Aus diesem Anlass lädt die IKG an diesem Abend zum Gedenken an den Aufstand im Warschauer Ghetto 1943 sowie an die Befreiung der Konzentrationslager um 18.30 Uhr zur Gedenkstunde in der Hauptsynagoge am Jakobsplatz ein. Als Zeitzeuge spricht der Schoa-Überlebende Abba Naor, der 1928 in Kaunas/Litauen geboren wurde. An der Gedenkzeremonie wirken auch Rabbiner Shmuel Aahron Brodman, der Synagogenchor »Schma Kaulenu« und das Jugendzentrum Neshama mit. *ikg*

Die Gemeinde im Internet:
www.ikg-muenchen.de

Zusammen weniger allein

ERÖFFNUNG Mit dem »Café Zelig« unterstützt die IKG Schoa-Überlebende

VON HELMUT REISTER

Café Zelig«, so heißt der neue Treffpunkt, der für die Überlebenden des Holocaust zu einer wichtigen Anlaufstelle werden soll. Jede Woche, immer am Dienstagnachmittag von 15 bis 18 Uhr, werden dort von nun an nicht nur Kaffee und Kuchen, sondern auch musikalische Veranstaltungen, Vorträge und Lesungen angeboten.

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch machte in ihrer Ansprache zur Eröffnung deutlich, wie wichtig das neue Angebot ist. »Wir können unsere Vergangenheit nicht verdrängen«, betonte sie, »aber wir dürfen uns auch nicht von der Vergangenheit verdrängen lassen. Es ist außerordentlich wichtig, andere Menschen zu treffen – Menschen, von denen wir wissen, dass sie uns verstehen und dass sie es gut mit uns meinen. Dafür gibt es ab heute das Café Zelig.«

Zum Programm des Cafés gehören Lesungen, Vorträge, Gespräche und Musikveranstaltungen.

Das neue Angebot der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern ist auch ein Beispiel für gelungene Kooperation. Die Stiftung »Erinnerung, Verantwortung, Zukunft« gehört zu den tatkräftigen Unterstützern des Projekts, das von den Initiatoren schon seit längerer Zeit vorbereitet wurde und jetzt verwirklicht werden konnte. Dazu maßgeblich beigetragen hat Anita Kaminski, Präsidentin des Vereins B'nai B'rith – Hebraica-Menorah-Loge. Mit den Räumlichkeiten in der Georgenstraße 71 hat das Café Zelig zudem einen geeigneten Standort gefunden. Darüber freute sich bei der Eröffnung ganz besonders Joram Ronel, Oberarzt an der Klinik für Psychosomatik der Technischen Universität, der eine solche Begegnungsstätte für unerlässlich hält und sie beständig vorantreibt.

GESPRÄCHE Welchen Stellenwert das Café Zelig für die Gemeinde einnimmt, beweist Nina Grossmann, eine neue Mitarbeiterin der IKG, die sich jetzt voll und ganz der Organisation der Begegnungsstätte widmen wird. Sie ist auch die Anlaufstelle in der IKG für alle Fragen und Anregungen zum Café Zelig. Ihr zur Seite steht Riwa Houdayer aus der Sozialabteilung. »Die beiden Damen«, erklärte Charlotte Knobloch den ersten Besuchern, »werden immer auch ein Lächeln, einen Händedruck und ein offenes Ohr für Sie haben.«

In der Region München leben noch rund 1200 Holocaust-Überlebende. Olga Albrandt, Leiterin der IKG-Sozialabteilung, kennt deren Situation durch ihre tagtägliche Arbeit nur allzu gut. »Der Anteil der

War früher alles besser? Gewiss nicht, aber im Bereich der Lehrmittel für jüdische Erziehung und Bildung war man vor 1933 schon einmal viel weiter als heute. Die Folgen der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik reichten weit über die NS-Zeit hinaus. Nach 1945 waren viele Bücher verbrannt, jüdische Lehrer und Schüler ermordet. Neues Lehrmaterial gab es so gut wie gar nicht.

Jüdische Religionslehre orientiert sich an der Tora. Natürlich ist das der Ausgangspunkt für alles. In der noch jungen Bundesrepublik musste jeder Lehrer mit eigenen improvisierten Notizen versuchen, die Geschichten der Bibel, die Zeit der Könige und Propheten, das Schicksal des jüdischen Volkes von der nachbiblischen Zeit und der Antike übers Mittelalter bis hin zur Gegenwart darzustellen.

Wenn man bedenkt, dass *KinderWelten*, das erste jüdische Lesebuch der Nachkriegszeit, 1996 auf Basis eines Schreibwettbewerbs der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland erschien, dann war die Veröffentlichung von Michaela Rychlá



Initiatoren des Cafés: Riwa Houdayer, Nina Grossmann, Charlotte Knobloch, Joram Ronel, Olga Albrandt und Anita Kaminski (v.l.) Fotos: Marina Maisel



Begegnungsstätte: Gemeinsam statt einsam



Austausch zwischen Alt und Jung



Heiter: Musik liegt in der Luft.

Überlebenden, die an oder unterhalb der Armutsgrenze leben, ist überproportional hoch, insbesondere bei den Hochbetagten. Viele bekommen nur geringe Altersrenten und sind auf Sozialleistungen angewiesen«, stellt sie nüchtern fest. München mit seinen hohen Lebenshaltungskosten mache die finanzielle Lage für viele jüdische Zeitzeugen zusätzlich schwer.

Die problematische finanzielle Situation von Schoa-Überlebenden war auch ausschlaggebend für Joram Ronel, der als Oberarzt oft mit psychosomatischen Krankheitsbildern zu tun hat, sich so engagiert für die Begegnungsstätte einzusetzen. Zumal viele Betroffene, die an der Armutsgrenze leben müssen, Scham empfinden, ihre finanzielle Notlage gegenüber Nachbarn und Bekannten einzuräumen.

KONTAKTE Bei den Überlebenden der Schoa, beschreibt Olga Albrandt das Dilemma, spiele oft noch die belastende Befürchtung eine Rolle, schon wieder einem Staat ausgeliefert zu sein. »Viele versuchen, ihre tatsächliche Lage zu verbergen, und schränken sich in einem Maße ein, das oft Vereinsamung und Isolation zur Folge hat«, sagte auch Charlotte Knobloch, die immer wieder auf die prekäre Lage der Betroffenen hinweist. Experten wie Joram Ronel und an vorderster Linie stehende Sozialarbeiter wie Olga Albrandt wissen, dass die psychosoziale Belastung durch Traumata im Alter oft stärker wird. Wenn Be-

Partner, Kinder und soziales Umfeld nicht mehr das Leben bestimmen und die Beschäftigung mit sich selbst und der eigenen Vergangenheit einen immer größeren Raum einnimmt, wie es am Lebensabend von Überlebenden oftmals der Fall ist, verschlechtere sich erfahrungsgemäß ihre Lebenssituation.

Die finanzielle Situation von Schoa-Überlebenden ist nach wie vor äußerst problematisch.

Sozialen Einschränkungen und den daraus resultierenden Folgen entgegenzuwirken, ist das zentrale Anliegen, das mit dem Café Zelig praktisch umgesetzt werden soll. »Die Wirksamkeit des Projekts geht über die teilnehmenden Überlebenden hinaus, es betrifft auch deren Familien und die gesamte jüdische Gemeinde«, hebt Charlotte Knobloch hervor.

Geplant ist, dass mindestens einmal im Monat Personen des öffentlichen Lebens wie Politiker oder Künstler als Gesprächspartner eingeladen werden. Dadurch will das Café eine höhere Aufmerksamkeit für die schwierige Lage der Schoa-Überlebenden erreichen. »Viele Menschen«, so Charlotte Knobloch, »wissen darüber zu wenig.«

Die Tradition weitergeben

RELIGION Michaela Rychlá stellte in der IKG ihr Lehrbuch »Der Glaube Israels. Emunat Jissra'el« vor

Emunat Jissra'el überfällig. 2013 erschien eine erste Fassung des Buches.

Nun hat sich der Berliner Verlag Hentrich & Hentrich der Aufgabe angenommen, eine überarbeitete und erweiterte Neuauflage zu veröffentlichen. Zur Vorstellung des ersten von drei Bänden kam die Verlegerin Nora Pester nach München. Ihr ist es »ein besonderes Anliegen, auch jüdisches Leben und Denken in der Gegenwart zu repräsentieren und einen substantiellen Beitrag zu jüdischer Bildung zu leisten«, sagte sie und fügte hinzu: »Wissen, Werte und Debatten sind dem Judentum immanent.« Sie sollten indes eine größere Sichtbarkeit erfahren. Darin ist sie sich mit Charlotte Knobloch einig. Die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde unterstützt die Religionslehrerin Michaela Rychlá seit zwölf Jahren bei ihrem Buchprojekt.

Rychlá, 1957 in der Tschechoslowakei geboren, unterrichtete jüdische Religionslehre in Frankfurt am Main, Halle und seit 2004 in München. Sogar die alte Tradition der Wanderlehrer pflegt sie mit ihren regelmäßigen Unterrichtsfahrten bis nach

Regensburg. Auf ihren Unterlagen aus inzwischen über 20-jähriger Berufserfahrung baute Rychlá ihr *Lehrbuch für Schule und Familie auf*. »Judentum«, so die Autorin,



Autorin und Religionslehrerin Rychlá

»ist ohne Lernen nicht denkbar«, und so machte sie sich ans Werk, traditionelles jüdisches Wissen aus anerkannten rabbinischen Quellen darzustellen.

Durch Rychlá Begeisterung für die Weisheit der Gesetzgebung, die Schönheit der Gebete und die Faszination für jüdische Geschichte spricht das Lehrbuch für Schule und Familie ganz unterschiedliche Leser an. IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch bringt es auf den Punkt: »Selten bin ich in meinem Leben einem Menschen begegnet, der sich mit so viel Herzblut der jüdischen Lebensweise und -weisheit verschrieben hat.« Rychlá leiste viel mehr, als bloß Wissen zu vermitteln. Ihr Anliegen und Verdienst sei es, mehr von- und übereinander zu wissen. »Das«, betont die Präsidentin der zweitgrößten jüdischen Gemeinde in Deutschland, »bildet die Basis für das menschliche Zusammenleben in einer Gesellschaft.« *Ellen Presser*

Michaela Rychlá: »Der Glaube Israels. Emunat Jissra'el«. Hentrich & Hentrich, Berlin 2016, 152 S., 24,90 €